

# **Ausgewählte Fakten über die Vertreibung der Deutschen aus Mittel- und Osteuropa im und nach dem Zweiten Weltkrieg**

## **Vorbemerkung:**

Vor einigen Jahren begann der große jüdische Publizist Alfred Grosser zur Überraschung aller Zuhörer eine Rede im Hygienemuseum in Dresden mit einem Bekenntnis zu den Leiden der deutschen Vertriebenen. Bevor man von den eigenen Leiden spreche, so Grosser, müsse man von Leiden der Anderen sprechen.

Dies war keine Ausnahme. Bei vielen Gelegenheiten hat sich Alfred Grosser zu dem Schicksal der deutschen Vertriebenen bekannt, bevor er über die Shoa sprach.

Wenn wir uns mit der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten Europas beschäftigen, bedeutet das nicht, dass wir vergessen, dass die Vertreibung unserer Familien eine Folge des durch das nationalsozialistische Deutschland ausgelösten Krieges war.

Wir vergessen nicht, dass das Dritte Reich nicht nur den Holocaust ausgelöst, sondern auch Angehörige vieler anderer Völker willkürlich als Untermenschen betrachtet, unterjocht, ermordet und vertrieben hat.

Oft hören wir, dass das Bekenntnis zur eigenen Schuld zu einer Lehrformel geworden sei. Dies mag bei manchen Politikern oder Journalisten der Fall sein. Aber wer selbst aus einer Familie kommt, die großes Leid erlitten hat, für den ist ein derartiges Bekenntnis keine Pflichtübung, sondern er erinnert sich daran, dass Angehörige anderer Völker nicht weniger gelitten haben.

Wir wissen, dass auch die UdSSR zur Erhaltung bzw. Erweiterung ihres Machtanspruchs andere Völker und Minderheiten vertrieben hat, obwohl sie zuvor von diesen nicht angegriffen wurde. Besonders denken wir an das polnische Volk, gegen das mit Beginn des Zweiten Weltkrieges Deutschland und die UdSSR gemeinsam einen Vernichtungskrieg geführt haben. Der polnische Staat wurde annektiert. Das polnische Volk sollte ausgelöscht werden.

Die Vertreibung der Deutschen war keine notwendige Folge des Zweiten Weltkrieges; denn wir wissen, dass die von Deutschland überfallenen westeuropäischen Länder keinen Rachefeldzug unternommen haben wie die UdSSR.

## **1. Statistik**

Bei der Behandlung der Vertreibungsthematik muss darauf hingewiesen werden, dass die große Zahl der Vertriebenen und Aussiedler die Verwaltungen in Deutschland vor große Probleme gestellt hat.

Daher sollen einige Zahlen genannt werden.

Vor Kriegsbeginn lebten in den Heimatgebieten der Vertriebenen und Spätaussiedler über 18,2 Millionen Deutsche.

Bis 1950 wurden über 7,8 Mio. Vertriebene in der Bundesrepublik, 4,3 Mio. in der DDR und fast 400.000 in Österreich aufgenommen. Ein Teil der Vertriebenen floh ins Ausland. Hierzu sind mir keine Zahlen bekannt. Die Vertriebenen, die zunächst nach Dänemark flohen, sind in den Zahlen für die Bundesrepublik enthalten.

Nach 1950 kamen rund 4,5 Mio. Aussiedler nach Deutschland davon 150.000 in die DDR.

Durch die Vertreibung kamen rund 2 Mio. Deutsche um, vor allem Kinder und Alte. Zwischen 500.000 und 800.000 Deutsche Zivilisten, in erster Linie Frauen, mussten nach Kriegsende in den Ostblockstaaten Zwangsarbeit leisten. Die meisten wurden in die UdSSR verschleppt.

Schätzungsweise mehr als 500.000 Frauen wurden im Zuge der Vertreibung vergewaltigt. Eine annähernd genaue Zahl ließ sich nicht ermitteln, weil die meisten Opfer geschwiegen haben. Manche Schätzungen gehen von über 1 Million aus. Über 10.000 starben in Folge der Vergewaltigungen – teilweise durch Selbsttötung.

## **2. Ursachen der Vertreibung und Aussiedlung**

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts strebten die Regierungen der europäischen Staaten danach, ihre Macht und ihr Territorium zu erweitern. Ob die Bevölkerung der zu gewinnenden Gebiete dem gleichen Volk oder Mehrheitsvolk des jeweiligen Staates angehörten, war kein entscheidendes Kriterium für die Expansionsstrategie. Russland strebte nach einer Hegemonie in Osteuropa, Schweden im Ostseeraum, Österreich in Südosteuropa, Frankreich in Westeuropa, England auf den britischen Inseln.

Erst im 19. Jahrhundert entwickelte sich, insbesondere im liberalen Bürgertum, der Nationalismus. Die bürgerlichen Parteien waren der Auffassung, dass die Angehörigen eines Volkes in einem Staat (Reich) zusammengefasst werden sollten. Ethnische Minderheiten wurden nicht mehr als Bereicherung, sondern als Gefährdung der Herrschaft angesehen. Daher wollte die von der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung getragene Elite die Minderheiten assimilieren oder eliminieren. Diese Politik war keineswegs auf jene Staaten begrenzt, denen man generell eine mangelnde Beachtung der Menschenrechte vorwirft. Die Engländer versuchten die Iren, die Schweden die Samen, die Franzosen die Katalanen, Aquitanier und Bretonen zu assimilieren.

Das Zarenreich behandelte seine Minderheiten durchaus unterschiedlich, wollte sie aber ebenfalls assimilieren oder vertreiben. Die antideutschen Maßnahmen im Zarenreich erreichten ihren ersten Höhepunkt im Ersten Weltkrieg. Hunderttausende Deutsche, die in den westlichen Rayons lebten, wurden im Verlaufe des Krieges vertrieben. In Moskau und anderen Städten kam es zu pogromartigen Ausschreitungen gegen Deutsche.

Die Kuk-Monarchie war keineswegs wesentlich toleranter. In der österreichischen Reichshälfte wurde geduldet, dass die jeweilige Mehrheitsbevölkerung die Minderheiten benachteiligte. In der ungarischen Reichshälfte wurde seit dem Ende des 18. Jahrh. eine scharfe Assimilierungspolitik praktiziert.

Die Lage in Deutschland soll etwas näher betrachtet werden.

Deutschland war seit 1871 ein Bundesstaat. Für die Angelegenheiten der Minderheit waren die Gliedstaaten zuständig. Die bedeutendste Minderheit, die Polen, lebten in Preußen. Das preußisch-polnische Verhältnis war seit Jahrhunderten widersprüchlich. Beispielweise wurde die berühmte Schlacht von Tannenberg (1410), die Nationalisten gerne als Ausdruck einer Erbfeindschaft ansehen, zwischen Onkel (polnischer König) und Neffe (Großmeister des Ritterordens) geführt. Entsprechend respektvoll hat man sich damals außerhalb der Schlachten verhalten.

Nach dem siegreichen polnischen Aufstand von 1806 wurden die preußischen Soldaten in Posen von den polnischen Truppen mit militärischen Ehren verabschiedet.

Zwischen dem polnischen und preußischen Hochadel - einschließlich des Königshauses - gab es viele familiäre Verbindungen. Die große Liebe des preußischen Prinzen Wilhelm, des späteren Kaisers Wilhelm I, war eine polnische Prinzessin Elisa Radziwill, die in Berlin lebte. Nur wegen ihres angeblich minderen Ranges, ihr Vater war kein Landesherr, wurde die Eheschließung von den Hofjuristen verhindert.

Nach der Niederlage Napoleons schuf Preußen aus der historischen Region Wielkopolska, dem Posener Land, das Großherzogtum Posen mit einem polnischen Fürsten als Statthalter.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden auf russischen Druck die Minderheitenrechte der Polen in Schul- und Kulturfragen sowie in der Verwaltung schrittweise eingeschränkt. Mit der Reichgründung 1872 setzten zunehmend Bestrebungen zur Assimilierung der polnischen Minderheiten ein. Jedoch war nicht klar, in welche Richtung die Assimilierungspolitik gehen sollte. Sollten die Polen Preußen oder Deutsche werden? Ein beachtlicher Teil der polnischen Oberschicht war katholisch und dachte preußisch. Ein beachtlicher Teil der alteingesessenen deutschsprachigen Oberschicht – besonders im Gebiet des früheren Großherzogtums Posen - war evangelisch und dachte ebenfalls preußisch. Die preußische Germanisierungspolitik gegenüber den Polen war demzufolge von einem ständigen Wechsel aus Benachteiligungen und Lockerungen geprägt. Jeder Minister in Berlin und jeder Oberpräsident in Posen hatte andere Pläne. Dahinter steckte keine Taktik, sondern man wusste selbst nicht, was man wollte. Außerdem blieb die Angst vor dem völlig überschätzten „großen Bruder“ in St. Peterburg ständig virulent.

In den letzten Jahrzehnten vor dem I. Weltkrieg wurden viele verhängnisvolle Entscheidungen getroffen: Polnische bzw. slawische Ortsnamen wurden eingedeutscht. In den letzten Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg wurden die beschränkten Möglichkeiten für den polnischen Unterricht mehrfach geändert. Sogar privater Polnischunterricht wurde zeitweilig verboten und die Weigerung, Deutsch in der Schule zu sprechen, mit Prügelstrafe geahndet. Die Eigenständigkeit der katholischen Kirche, der die meisten Polen angehörten, wurde eingeschränkt. Polen zunehmend von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. Die Benachteiligung der Polen in der Schul- und Kulturpolitik war verheerend. Die Gesellschaft wurde gespalten. Nationalistische Kreise auf beiden Seiten forderten, mit der jeweils anderen Seite keine Geschäftsbeziehungen einzugehen. Deutsche Katholiken polonisierten sich, protestantische Polen ließen sich eindeutschen. Wer sich diesem Trend widersetzte galt auf der jeweiligen Seite als Verräter. Die nationalistische Presse beider Seiten schuf die Stereotypen von dem faulen und schmutzigen Polen und dem obrigkeitshörigen, prinzipienlosen Deutschen. Letztlich stärkte die verfehlte Minderheitenpolitik das Nationalbewusstsein der Polen in Preußen. Die von den Polen betriebene „organische Arbeit“ führte dazu, dass ihr Anteil am Bruttosozialprodukt schneller stieg als bei der deutschen Bevölkerung.

Gleichzeitig entwickelten sich Ende des 19. Jahrhunderts die industriellen Zentren in Sachsen und Westfalen rasant. Da dort Arbeitskräfte benötigt wurden, wanderten viele deutschsprachige Bewohner aus dem Posener Land ab. Um den deutschsprachigen Anteil an der Bevölkerung zu halten, wurde versucht, insolvente Güter aufzukaufen und mit evangelischen Deutschen aus Westdeutschland zu besiedeln. Das zu diesem Zweck erlassene Gesetz sah auch die Möglichkeit der Enteignung vor. Obwohl die meiste aufgesiedelten Güter aus deutschem Besitz stammten und es nur in wenigen Einzelfällen zu einer Enteignung kam, nutzten die polnische Nationalisten diese Regelung propagandistisch sehr geschickt aus. Sie erweckten den Eindruck, dass sie das Gesetz einseitig gegen den polnischen Grundbesitz richtete. Bis heute wird in Polen dieses Gesetz als Beginn einer Vertreibung angesehen. Allerdings muss auch festgestellt werden, dass bei der Vergabe von Siedlerstellen Katholiken und Polen praktisch ausgeschlossen waren.

Nachdem das Posener Land, Teile Westpreußens und Oberschlesien infolge des Ersten Weltkrieges an den wieder entstandenen polnischen Staat gefallen waren, wollte Polen die Deutschen nun so behandeln wie Preußen vor dem Krieg die Polen behandelt hatte. De jure wurde das vielfach umgesetzt, faktisch war die Behandlung aber viel schlechter. Daher sahen sich zwischen den beiden Weltkriegen 800.000 bis 1,5 Millionen Deutsche zur Auswanderung gezwungen.

### **3. Vertreibungen bzw. Zwangsumsiedlungen Deutscher durch Deutsche**

Nicht nur die UdSSR hat in großem Stil Vertreibungen bzw. Zwangsumsiedlungen vorgenommen, sondern auch das Dritte Reich.

Nach der Machtübernahme begannen die Nationalsozialisten mit vielfältigen Vertreibungsmaßnahmen, insbesondere gegen die als nichtarisch angesehene Bevölkerung. Diese Vertreibung gipfelte in der Shoah und dem Versuch, die Sinti und Roma auszurotten.

Aber auch ethnische Deutsche wurden zwangsumgesiedelt.

Die Nationalsozialisten wollten alle deutschen Minderheiten aus anderen Ländern im Rahmen der Aktion „Heim ins Reich“ in den polnischen Westgebieten ansiedeln, um das von Deutschen besiedelte Gebiet zu arrondieren, das bis zum Kriegsbeginn durch den sogenannten "Polnischen Korridor" von Ostpreußen getrennt war. Um Platz für die Deutschen zu schaffen, wurden gleichzeitig mindestens 600.000 Polen vertrieben. Innerhalb weniger Stunden mussten sie mit geringem Handgepäck und unbekanntem Ziel ihre Wohnungen verlassen. Die mit dieser Aktion betrauten Dienststellen und Personen spielten nicht nur ihre Macht aus, sondern zeigten auch immer wieder, dass ihre Auffassung nach die Polen nur „Untermenschen“ seien. Dieser Begriff ist für uns heute unverständlich. Der Nationalsozialismus hatte jedoch für die Menschen in seinem Machtbereich eine strenge Hierarchie mit vielen Stufen geschaffen. Nicht einmal alle Deutschen standen für sie auf der gleichen Stufe. Die Auslandsdeutschen wurden als „Volksdeutschen“ bezeichnet und in vier „Volkslisten“ aufgeteilt. Sie standen unter den „Reichsdeutschen“, die ebenfalls de facto in unterschiedliche Gruppen eingeteilt wurden.

Selbst in Konzentrationslagern gab es eine Hierarchie.

Bis Ende 1940 wurden bis zu 950 000 Deutsche aus den von Deutschland bzw. von der UdSSR eroberten Gebieten sowie den verbündeten Staaten (baltische Staaten, Narewgebiet, Wolynien, Cholmer Land, Ostgalizien, Bukowina, Bessarabien, Dobrukscha, Gottschee, Südtirol) zwangsumgesiedelt.

Die Rücksichtslosigkeit dieser Politik gegenüber der eigenen Bevölkerung zeigte sich insbesondere an den Deutschen in Litauen. Nach der Annexion Litauens durch die UdSSR wurde die deutsche Minderheit im Rahmen der Aktion „Heim ins Reich“ nach Deutschland zwangsumgesiedelt. Nach dem Überfall auf die UdSSR wurde ein Teil wieder nach Litauen zurückgeschickt, um drei Jahre später erneut flüchten zu müssen.

Nach dem Überfall des Deutschen Reiches auf die UdSSR am 22. Juni 1941 wurden rund 230.000 Deutsche aus dem Schwarzmeergebiet und Ingermanland in das Deutsche Reich bzw. die annektierten Gebiete zwangsweise umgesiedelt.

Insgesamt wurden durch das Deutsche Reich rund 1,2 Millionen Deutsche zwangsumgesiedelt.

### **4. Rechtliche Aspekte der Vertreibung und Aussiedlung**

In der öffentlichen Diskussion wird immer wieder behauptet, die Vertreibung der Deutschen sei im Potsdamer Abkommen als Strafe für die Naziverbrechen vereinbart worden. Diese Annahme ist irrig:

- Bei den Verhandlungen der Siegermächte Ende Juli 1945 in Potsdam wurde kein Vertrag oder Abkommen geschlossen, sondern die UdSSR erklärte einseitig, wie sie ihre geopolitischen Ziele umzusetzen gedenke. Diese Erklärungen wurden in dem „Potsdamer Protokoll“ festgehalten.
- Nur im Herrschaftsbereich der UdSSR, in Mittel- und Osteuropa, wurden die Deutschen vertrieben.
- Belgien, das in zwei Weltkriegen von Deutschland überfallen und Opfer schrecklicher Verbrechen wurde, hat seine deutsche Minderheit nicht vertrieben, sondern bereits wenige Jahre nach dem Krieg unterernährte deutsche Kinder in den Ferien aufgenommen.

- Unstreitig war Polen ein Opfer des Zweiten Weltkrieges; dennoch musste Polen einen Teil seines Territoriums an die UdSSR abtreten. Die dort lebende polnische Bevölkerung wurde vertrieben.

Vertreibungen fremder Völker sind keine Ausnahme. Sie hatten und haben immer den Zweck, die politische oder religiöse Herrschaft der Vertreiber zu festigen und sich zu bereichern.

Das Zarenreich hat im Laufe seiner Expansion häufig zu diesem Mittel gegriffen. Im 19. Jahrhundert wurden nach jedem polnischen Aufstand nicht nur die Führer des Aufstandes, sondern große Teile der Bevölkerung deportiert. Gegen das Volk der Tscherkessen wurde ein Vernichtungsfeldzug geführt.

In Westeuropa waren für Vertreibungen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in der Regel religiöse Gegensätze ursächlich. Man denke nur an die vielfachen Vertreibungen der Juden sowie die Vertreibung der Katharer, Bogomilen, Hugenotten, Salzburger, Schotten usw.

Auf dem Balkan gab es sogar noch im 20. Jahrhundert religiös begründete Vertreibungen.

Im Übrigen darf nicht vergessen werden, dass noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg die Ideologie des Nationalismus fortwirkte. Sie hatte zur Konsequenz, dass Minderheiten bzw. eine ethnisch gemischte Bevölkerung als Gefährdung angesehen wurde. Aus diesem Grund wurde in vielen Fällen versucht, politische Konflikte durch „ethnische Entmischung“ bzw. Vertreibungen zu lösen. (Hier sei die Konflikte zwischen Muslimen und Hindus in Indien, Griechen und Türken in Anatolien sowie Hutu und Tutsi in Ruanda erinnert.) Dies war auch einer der Gründe, der die Westalliierten veranlasste, die von der UdSSR ins Werk gesetzten Vertreibungen hinzunehmen.

### **5. Die Frauen haben durch die Vertreibung am meisten gelitten.**

Auch wenn die meisten Opfer der Vertreibung Alte und Kinder waren, haben die Frauen am stärksten gelitten. Dieses Thema sollte in einem besonderen Aufsatz dargestellt werden.

Auf die Vergewaltigungen wurde schon hingewiesen. Die Situation der Frauen wurde in der Literatur behandelt. Hier einige Hinweise: Christian Graf von Krockow, "Die Stunde der Frauen"; Alexander Solschenizyn, "Ostpreußische Nächte"; Lew Kopelew, "Aufbewahren für alle Zeit"; Freya Klier, "Verschleppt ans Ende der Welt"; Eleonora Hummel, "In guten Händen in einem schönen Land".

### **6. Deutsche Aussiedler**

Deutsche, die nach 1950 auf Grund von Verträgen ihre Heimatgebiete verlassen haben und in Deutschland Aufnahme fanden, werden als Aussiedler bezeichnet. Von den rund 4,5 Mio. Aussiedlern kamen rund 3,5 Mio. aus der UdSSR bzw. deren Nachfolgestaaten. Rund 1 Million aus den übrigen Staaten, vornehmlich aus Polen und Rumänien. Ungarn begann bereits in den fünfziger Jahren, der deutschen Minderheit Rechte zu gewähren. Daher kamen aus Ungarn nur wenig Aussiedler nach Deutschland.

Die Genehmigung der Aussiedlung war kein Akt der Menschlichkeit. Die Ausreiseländer erhielten von Westdeutschland finanzielle Gegenleistungen. Als Faustregel galt, dass pro Kopf der Gegenwert eines Mittelklasseautos bezahlt werden musste. Außerdem sparten die Ausreiseländer die Rentenzahlungen für die alte Bevölkerung und konnte sich das Vermögen der Ausgesiedelten aneignen.

Das Schicksal der Deutschen aus Russland ist so vielfältig, dass es mit einem oder zwei Begriffen gar nicht zu fassen wäre. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts waren die Deutschen in Russland zunehmend Verfolgungs- und Unterdrückungsmaßnahmen ausgesetzt. Zu einer ersten Vertreibung kam es im 1. Weltkrieg in den westlichen Gebieten des Zarenreiches. 200.000 Deutsche kamen in Folge des 1. Weltkrieges um.

Nach dem Ende 1. Weltkrieges bis zum Anfang der dreißiger Jahre wurden bis zu 500.000 Deutsche Opfer der staatlichen kommunistischen Politik. Sie wurden Opfer des Bürgerkriegs, von

"Säuberungsmaßnahmen" oder verhungerten in Folge von Missernten und der Zwangskollektivierung.

Nach dem Überfall des Deutschen Reiches auf die UdSSR im Jahr 1941 wurden ca. 900.000 Deutsche aus den noch nicht von Deutschland eroberten Gebieten nach Kasachstan bzw. Sibirien zur Zwangsarbeit deportiert. Hunderttausende starben durch Kälte, Hunger und fehlende medizinische Versorgung.

Nach Aufhebung der Deportationserlasse im Jahr 1956 waren sie weiter vielfältige Benachteiligungen ausgesetzt, durch die sie sich letztlich veranlasst fühlten, Anträge auf Aussiedlung zu stellen.

Das Schicksal der Deutschen in den westlichen Gebieten der UdSSR, die bei Kriegsbeginn von den deutschen Truppen überrollt wurden, war oft nicht viel leichter als das Schicksal der Deutschen in den übrigen Gebieten der UdSSR. Zunächst wurden vermutlich bis zu 500.000 Deutsche aus diesen Gebieten in die Aktion „Heim ins Reich“ einbezogen. Die meisten wurden in die von Deutschland annektierten Gebiete zwangsumgesiedelt. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden über 200.000 Russlanddeutsche aus dem besetzten Deutschland - größtenteils zwangsweise - in die UdSSR in Zwangsarbeitslager in Sibirien "repatriiert". Auch sie konnten erst ab 1956 die Arbeitslager verlassen.

### **7. Vertriebene und Aussiedler in der SBZ/DDR**

Besonders problematisch war die Situation der Vertriebenen und später der Aussiedler in der SBZ/DDR. Der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung betrug nach dem Krieg knapp über 24 % gegenüber rund 19 % in Westdeutschland. Angesichts schlechterer wirtschaftlicher Bedingungen gab es in der DDR verglichen mit Westdeutschland nur sehr wenige staatliche Hilfsleistungen. Diese wenigen Hilfsleistungen liefen bereits 1950 aus, weil die Integration der Vertriebenen staatlicherseits als abgeschlossen erklärt wurde.

(In Westdeutschland bzw. dem wiedervereinigten Deutschland endeten die Hilfeleistungen aus dem Lastenausgleichsfond 1995. Das Fondvermögen wurde teilweise durch Sonderabgaben von der nicht vertriebenen Bevölkerung erhoben.)

Die größte Belastung für die Vertriebenen und Aussiedler in der DDR erwuchs aber nicht aus fehlenden materiellen und sozialen Hilfen, sondern aus der psychischen Lage. Die Kriegsfolgen für die Vertriebenen und Aussiedler wurden als Reaktion auf deutsche Verbrechen und daher gerechte, zumindest verständliche Reaktion der Nachbarvölker hingestellt. Das nicht nur Deutsche, sondern auch Millionen Polen, Ungarn, Tartaren und viele kleine Volksgruppen durch die UdSSR vertrieben wurden, durfte nicht thematisiert werden. Aussiedler und Vertriebene durften keine Organisationen zur Vertretung ihrer kulturellen Interessen gründen. Heimatliche Bräuche und heimatliches Kulturgut konnte allenfalls im Familienkreis gepflegt werden. Die Vertriebenenverbände in Westdeutschland galten als Friedensfeinde und Revanchisten. Diese Stigmatisierung wirkte sich in den Familien aus. Wer Verwandte im Westen hatte, die in Vertriebenenverbänden aktiv waren, musste damit rechnen, dass die jüngere Generation Kontakte mit diesen Verwandten ablehnte.

Noch immer stößt man im öffentlichen Diskurs auf dieses Vorurteil. Eine polnische Studentin hat vor einigen Jahren im Rahmen einer Umfrage in Posen und Dresden die Haltung junger Erwachsener mit Hochschulzugangsberechtigung zu den deutschen Vertriebenen untersucht. Sie stellte fest, dass die jungen Polen für die deutschen Vertriebenen wesentlich mehr Empathie empfinden als junge Deutsche.

### **8. Abschließende Hinweise**

Wer sich selbst mit dem Thema näher befassen will, dem wird das Buch "Kalte Heimat" von Andreas Kossert empfohlen. Der Autor ist möglicherweise der einzige Wissenschaftler, der gleichermaßen von den Vertriebenen sowie deutschen und polnischen Wissenschaftlern anerkannt wird. Daher wurden die meisten statistischen Angaben seinem Buch entnommen. Die übrigen Angaben stammen aus

Veröffentlichungen staatlicher Stellen, insbesondere der Bundeszentrale bzw. den Landeszentralen für politische Bildung.

Wer mehr Informationen über Aussiedler sucht, den verweise ich auf die Internetseiten der Bundeszentrale und der Landeszentralen für politische Bildung sowie der einschlägigen wissenschaftlichen Institutionen wie dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg, dem Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam, dem Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Bonn.

Friedrich Zempel